

„Du wirst wissen, mein Kind, daß vor Gott alle Menschen, ob reich oder arm, gleich sind, und daß die guten Menschen ihm wohlgefallen, ob sie nun viel Geld und schöne Kleider haben, oder arm und schlecht gekleidet sind. Weil er nur das Herz ansieht, so gilt nichts in seinen Augen als ein gutes, frommes, mitleidiges Herz. Merke dir die Worte des Heilandes: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“ Wenn dir wieder einmal eine arme Bettlerin begegnet und du kannst ihr auch kein Almosen geben, denn Kinder haben ja meistens kein Geld in der Tasche, so gieb ihr doch ein freundliches Wort, und wenn es gar eine alte Frau ist, so sei noch dazu bescheiden gegen sie und beherzige den Spruch: „Ehre das Alter.“ Bei diesen Worten sah das Fräulein Elisabeth sehr ernst an und diese erwiderte heiter und unbefangen:

„Ja, Fräulein Bach, das thu' ich immer, ich habe Mitleid mit den Armen.“ —

„Willst du jetzt gar noch eine Unwahrheit sagen? Diesmal hast du gelogen, Elisabeth!“ —

Das liebliche Gesichtchen des Kindes war plötzlich wie mit Purpur übergossen vor schmerzlicher Ueberraschung, und ihre Augen füllten sich mit Thränen. Schluchzend sagte sie:

„Ich habe gewiß nicht gelogen.“

Entweder ist sie eine kleine Heuchlerin oder unschuldig, dachte Fräulein Bach, aber Johanna hätte das alles doch nicht aus der Luft greifen können, da muß ich der Sache auf den Grund kommen.

„Man sagte mir, du habest eine arme, alte Frau Heze geschimpft und sie aus euerm Garten fortgejagt,“ hob sie wieder an, „das war recht hartherzig und böse, laß mich künftig nicht mehr solche sündhaften Unarten von dir hören, versprich mir das, Elisabeth.“

Elisabeth konnte nicht mehr antworten. Die Bestürzung und der Schmerz über diesen Vorwurf schnürten ihr die Kehle zu, sie konnte nichts als weinen. Was mochte Fräulein Bach da denken? Elisabeths heftiges Erröten, ihr jähes Verstummen nach der Anklage, die Thränen, die unaufhaltsam über ihre Wangen liefen, waren dies nicht alles Zeichen und Beweise ihrer Schuld? —

Wieder ruhten die durchdringenden Augen von Fräulein Bach forschend auf Elisabeth. War sie vielleicht doch unschuldig, hatte Johanna aus Neid etwa ihre Erzählung übertrieben? Aber das Kind sagte ja kein Wort zu seiner Verteidigung, es weinte nur, so mußte doch alles, was Johanna erzählt hatte, wahr gewesen sein, und das Schuldbewußtsein schloß Elisabeth den Mund. So dachte die Lehrerin. Wortlos schritt sie neben der weinenden Elisabeth her, endlich sagte sie ein wenig milder: